

## KAPITEL 4: Seite 95

### 1. Sophokles

\* 497/96 v. Chr., Athen

† 406/05 v. Chr., Athen

Sophokles war unter den drei großen Tragikern jünger als Aischylos, aber älter als Euripides. Sein außergewöhnlich langes Leben umspannte fast das gesamte 5. vorchristliche Jahrhundert und damit den Aufstieg Athens zur politischen Führungsmacht in der Ägäis (der die Blüte der Demokratie zur Mitte des Jahrhunderts mit sich brachte) bis zum langsamen Niedergang und dem endgültigen Niederlage im Peloponnesischen Krieg (431–404). Sophokles selbst war ein engagierter Bürger seiner Heimatstadt, die er im Gegensatz zu den beiden anderen Tragikern trotz zahlreicher Angebote fremdländischer Potentaten nie verließ: Aufgrund seiner wohlhabenden Herkunft stand er in engem Kontakt zur Gruppe um Perikles, dem führenden Politiker zur Mitte des 5. Jahrhunderts, und übte auch selbst wichtige Ämter im Staat aus – etwa als einer der Schatzmeister oder als „Stratege“ in der Kriegsführung, daneben wohl auch kultische Ämter.

Bei den Dichterwettstreiten war er sehr erfolgreich. Seine besondere Leistung im Theaterwesen bestand jedoch, soweit man der Überlieferung glauben darf, in der Einführung des dritten Schauspielers und der Bühnenmalerei, sowie in der Erweiterung des Chores von 12 auf 15 Personen.

Anders als Aischylos schrieb er keine Tetralogien, sondern verfasste voneinander unabhängige Einzelstücke. Da auch von Sophokles nur 7 Tragödien (von insgesamt etwa 123) vollständig überliefert sind, die sich zudem über einen Schaffenszeitraum von fast 50 Jahren verteilen, sind Aussagen über seine künstlerische Entwicklung nur unter einem gewissen Vorbehalt möglich. Er selbst soll sein Schaffen in drei Phasen eingeteilt haben: Nach einem Selbstzeugnis, das Plutarch überliefert, will er sich zuerst aus der Abhängigkeit von Aischylos befreit, sodann das Harte und Gekünstelte der eigenen Art abgelegt und schließlich zu einem dem jeweiligen Charakter seiner Figuren angemessenen Ton gefunden haben. So schwierig dies zu verifizieren ist, kann man dann eine durchaus plausible Entwicklung sehen: von der starren und formalistischen Konzeption seiner frühen Stücke zu freieren und den stärker auf die Figurengestaltung abhebenden Spätwerken.

Während Aischylos noch aus einem gesicherten mythischen Weltbild heraus schreibt, in dem der Wille der Götter die Welt und die Menschen in einen sinnvollen Kontext setzt, mussten sich Sophokles und Euripides mit der Herausforderung durch die Sophisten auseinandersetzen, die (vereinfacht gesagt) dem mythischen Weltbild ein rationalistisches entgegensezten. Beide reagierten dabei auf sehr unterschiedliche Weise. Im Gegensatz zu Euripides hielt Sophokles an einem religiösen Weltbild fest, das aber nicht mehr so optimistisch grundiert ist wie noch bei Aischylos. Die sophokleischen Figuren haben keinerlei Zugang mehr zur Sphäre der Götter. Diese offenbaren ihren Willen zwar in Orakelsprüchen (zumindest in allen 7 erhaltenen Stücken), aber die Menschen sind nicht in der Lage, diese ihnen fremd gegenüberstehenden Äußerungen zu verstehen, da sie sich in ihrem Hoffnungsdenken und ihrem beschränkten Wissen verfangen.

Wichtige Schriften:

Antigone (vermutlich 440 v. Chr.)

König Ödipus (Datum umstritten, vermutlich 430er Jahre)

<https://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/dramatik/sophokles.htm> (01.05.2014)

## 2. Polyneikes und Eteokles

*Polyneikes und Eteokles sind Söhne des Ödipus. Eigentlich sollten beide abwechselnd über die Stadt Theben herrschen, doch als Eteokles seinem Bruder den Thron verweigert, greift dieser die Stadt mit einem Söldnerheer an.*

Als Kreon [der Onkel von Eteokles und Polyneikes, Anm.] und Eteokles mit den Ihrigen in die Mauern zurückgekehrt waren, ordnete sich das geschlagene Heer der Argiver wieder, und bald war es von neuem imstande, der belagerten Stadt näher zu rücken. Wie dies die Thebaner innegeworden und die Hoffnung, das zweite Mal zu widerstehen, nachdem auch ihre Kräfte durch den ersten Angriff nicht wenig geschwächt worden, ziemlich gesunken war, fasste der König Eteokles einen großen Entschluss. Er sandte seinen Herold zur Stadt hinaus nach dem Argiverheere, das, wieder dicht um die Mauern Thebens gelagert, am Rande des Stadtgrabens lag, und ließ sich Stille erbitten. Dann rief er, auf der obersten Höhe der Burg stehend, seinen eigenen, innerhalb der Stadt aufgestellten Scharen und den die Stadt umringenden Argivern mit lauter Stimme zu: „Ihr Danaer und Argiver alle, die ihr hierhergezogen seid, und ihr Völker Thebens, gebet doch so vielfaches Leben nicht, ihr einen, dem Polyneikes – noch mir, seinem Bruder, ihr anderen, preis! Lasst vielmehr mich selbst die Gefahr dieses Kampfes übernehmen und so allein im Gefechte mit meinem Bruder Polyneikes mich messen. Töte ich ihn, so lasst mich allein den Herrn im Hause bleiben; fall ich von seiner Hand, so sei ihm das Zepter überlassen, und ihr Argiver senket dann die Waffen und kehret in euer Heimatland zurück, ohne vor diesen Mauern euer Leben nutzlos zu verbluten.“ Aus den Reihen der Argiver sprang jetzt Polyneikes hervor und rief zur Burg hinauf, dass er den Vorschlag seines Bruders anzunehmen bereit sei. Von beiden Seiten war man des blutigen Krieges, der nur einem von zwei Männern zugute kommen sollte, schon lange müde. Daher riefen beide Heere dem gerechten Gedanken Beifall. Es wurde ein Vertrag darüber abgeschlossen, und der Eid der Führer bekräftigte ihn von beiden Seiten auf dem Felde, das zwischen beiden Heeren lag. Jetzt hüllten sich die Söhne des Ödipus in ihre vollen Waffenrüstungen; den Beherrscher Thebens schmückten die edelsten Thebaner, den vertriebenen Polyneikes die Häupter der Argiver. So standen beide im Stahle prangend da, stark und festen Blickes. „Bedenke“, riefen die Freunde dem Polyneikes zu, „dass Zeus von dir ein Siegesdenkmal zu Argos erwartet!“ Die Thebaner aber ermunterten ihren Fürsten Eteokles: „Du kämpfest für die Vaterstadt und das Zepter; dieser doppelte Gedanke verleihe dir den Sieg!“ Ehe der verhängnisvolle Kampf begann, opferten auch noch die Seher, aus beiden Heeren zusammentretend, um aus den Gestaltungen der Opferflamme den Ausgang des Streites zu mutmaßen. Das Zeichen war zweideutig, es schien Sieg oder Untergang beiden zugleich zu verkünden. Als das Opfer vorbei war und die beiden Brüder noch immer in kampfbereiter Stellung dastanden, erhob Polyneikes flehend seine Hände, drehte sein Haupt rückwärts dem Argiverlande zu und betete: „Hera, Beherrscherin von Argos, aus deinem Lande habe ich ein Weib genommen, in deinem Lande wohne ich; lass deinen Bürger im Gefechte siegen, lass ihn seine Rechte färben mit des Gegners Blute!“ Auf der andern Seite kehrte sich Eteokles zum Tempel der Athene in Theben: „Gib, o Tochter des Zeus“, flehte er, „dass ich die Lanze siegreich zum Ziele schleudere, in die Brust dessen, der mein Vaterland zu verwüsten kam!“ Mit seinem letzten Worte schmetterte der Trompetenklang, das Zeichen des blutigen Kampfes, und die Brüder stürzten wilden Laufes aufeinander ein und packten sich wie zwei Eber, die die Hauer grimmig aufeinander gewetzt haben. Die Lanzen sausten aneinander vorüber und prallten beide von den Schilden ab; nun zielten sie mit den Speeren sich gegenseitig nach dem Gesichte, nach den Augen; aber die schnell vorgehaltenen Schildränder vereitelten auch diesen Stoß. Den Zuschauern selbst floss der Schweiß in dichten Tropfen vom Leibe, beim Anblick des erbitterten Kampfes. Endlich vergaß sich Eteokles, und während er beim Ausfallen mit dem rechten Fuße einen Stein, der ihm im Wege lag, beiseite stoßen wollte, streckte er das Bein unvorsichtig unter dem Schilde hervor; da stürzte Polyneikes mit dem Speere heran und durchbohrte ihm das Schienbein. Das ganze Argiverheer jubelte bei seinem Stoße und sah darin schon den entscheidenden Sieg. Aber während des Stoßes

hatte der Verwundete, der seine Besinnung keinen Augenblick verlor, die eine Schulter an seinem Gegner entblößt gesehen und warf seinen Wurfspieß danach, der auch haftete, doch so, dass die Spitze ihm abbrach. Die Thebaner ließen nur einen halben Laut der Freude von sich hören. Eteokles wich zurück, ergriff einen Marmelstein und zerschlug die Lanze seines Gegners in zwei Hälften. Der Kampf war jetzt gleich, da beide sich ihres Wurfgeschosses beraubt sahen. Nun fassten sie rasch die Griffe ihrer Schwerter und rückten einander ganz nahe auf den Leib; Schild schlug gegen Schild, lautes Kampfgetöse hallte. Da besann sich Eteokles auf einen Kunstgriff, den er im thessalischen Lande gelernt. Er wechselte plötzlich seine Stellung, zog sich nach hinten auf seinen linken Fuß zurück, deckte sich den eigenen Unterleib mit Sorgfalt, fiel dann mit dem rechten Fuß aus und stach den Bruder, der auf eine so veränderte Haltung des Gegners nicht gefasst war und den untern Teil des Leibes nicht mehr mit dem Schilde gedeckt hatte, mitten durch den Leib über den Hüften. Schmerzlich neigte sich nun Polyneikes auf die Seite und sank bald unter Strömen Blutes zusammen. Eteokles, nicht mehr an seinem Siege zweifelnd, warf sein Schwert von sich und legte sich über den Sterbenden, ihn zu berauben. Dies aber war sein Verderben; denn jener hatte im Sturze sein Schwert doch noch fest mit der Hand umklammert, und jetzt, so schwach er atmete, war ihm doch noch Kraft genug geblieben, dasselbe dem über ihn gebeugten Eteokles tief in die Leber zu stoßen. Dieser sank um und hart neben dem sterbenden Bruder nieder.

Schwab, Gustav: Sieben gegen Theben. Aus: Ders.: Sagen des klassischen Altertums.

### 3. Kadmos

Dieser berühmte Held der griechischen Heroensage war ein Sohn des Achenor und der Telephassa, und ein Bruder der Europa, welche von Zeus entführt wurde. Als dieses geschehen war, befragte Kadmos das Orakel, wo er diese finden würde. Dieß befahl ihm, dem ersten Rind zu folgen, das ihm aufstoßen würde, und da eine Stadt zu gründen, wo es sich lagern werde. Er fand es in Phokis und gründete Theben. Als er das Rind der Athene opfern wollte, sandte er einige seiner Gefährten nach Wasser, diese fanden einen furchtbaren Drachen als Hüter der Quelle, der ihre Mehrzahl verschlang. Kadmos erlegte ihn, und säete hierauf, auf Athene's Rath, dessen Zähne. Aus ihnen entstanden geharnischte Männer, die sich gegenseitig heftig anfielen und bis auf fünf tödteten. Der Drache war ein Sohn des Ares gewesen, und der zürnende Gott machte den Helden für dessen Tödtung acht Jahre dienstbar, dann aber ernannte Athene ihn zum Herrn des Landes, und Zeus gab ihm die Harmonia, des Ares und der Aphrodite Tochter, zur Gemahlin. Alle Götter wohnten der Hochzeit bei und beschenkten das Brautpaar, Hephästos gab ein künstliches Halsband, dem er eine auf Kadmos's Nachkommen Unheil bringende Kraft beigelegt hatte. Nach manchem Weh wurden Kadmos und Harmonia in Drachen verwandelt und zum Olymp entrückt.

[http://www.zeno.org/DamenConvLex-1834/A/Kadmos+\(Mythologie\)](http://www.zeno.org/DamenConvLex-1834/A/Kadmos+(Mythologie))

### 4. Ödipus

Ödipus ist eine Gestalt aus der griechischen Mythologie. Er war der Sohn von Laios, dem König von Theben, und Iokaste (auch Epikaste). Von einem Orakel wird Laios prophezeit, dass, wenn ihnen ein Sohn geboren würde, dieser seinen Vater töten und seine eigene Mutter Iokaste heiraten würde. Bei der Geburt ihres Sohnes Ödipus beschließt Iokaste, dem vom Orakel vorausgesagten Schicksal dadurch zu entkommen, dass sie das Kind tötet. Sie übergibt Ödipus an einen Hirten, der es im Wald mit zusammengebundenen Füßen aussetzen soll, so dass es umkommen muss. Aber der Hirte hat Mitleid mit dem Kind und übergibt es einem Mann, der in den Diensten des Königs von Korinth steht und der es zu seinem Herrn bringt. Der König nimmt den Knaben an Kindes Statt an und der kleine Prinz wächst in Korinth heran, ohne zu wissen, dass er nicht der echte Sohn des Königs von Korinth ist. Das Orakel von Delphi verkündet ihm, es sei sein Schicksal, seinen Vater zu töten und seine Mutter zu heiraten. Er beschließt, diesem Schicksal dadurch zu entgehen, dass er nie wieder zu seinen vermeintlichen Eltern zurückkehrt.

[www.oedipus.com](http://www.oedipus.com)

## 5. Aischylos

\* 525/24 v. Chr, Eleusis

† 456/55 v. Chr., Gela

Hätte Aischylos wohl weiterhin an die göttliche Vorsehung geglaubt, wenn er im Voraus gewusst hätte, welches überaus skurrilen Todes er sterben würde? Es wird nämlich berichtet, dass er durch eine Schildkröte erschlagen wurde, die einem Raubvogel aus den Klauen fiel. Wahrscheinlich stimmt diese Geschichte nicht – aber zumindest ist sie gut erfunden. Interessant wäre diese Frage aber, weil Aischylos als erster der drei bereits zum Ende des fünften vorchristlichen Jahrhunderts kanonisierten „großen“ Tragiker (vor dem eine Generation jüngerer Sophokles und dem wiederum jüngerer Euripides) noch am stärksten in einem religiösen Weltbild verankert war: Zwar ist auch bei ihm der Mensch Spielball des undurchschaubaren Willens der Götter und in tragische und aussichtslose Entscheidungssituationen geführt; aber im Gegensatz zur Weltsicht der jüngeren Dramatiker, kann der Mensch (also der dramatische Heros) in den Tragödien des Aischylos davon ausgehen, dass durch den Willen der Götter ein (ihm selbst nicht einsichtiger) Sinnzusammenhang gestiftet wird, in dem der Mensch berechtigterweise auf göttliche Gnade hoffen kann. Er soll „durch Leid lernen!“, wie es im Agamemnon heißt.

Dieses letztlich doch optimistische Weltbild mag seinen Ursprung darin haben, dass Aischylos' Leben und Werk in die Zeit des Aufstiegs Athens zur politischen und kulturellen Vormacht in der Ägäis fiel (damals mehr oder weniger das Zentrum der gesamten bekannten Welt). An beiden Entwicklungen hatte Aischylos seinen Anteil. So beteiligte er sich an den beiden Schlachten bei Marathon (490 v. Chr.) und Salamis (480 v. Chr.), in denen die Hegemonie des Perserreiches gebrochen wurde; vor allem aber betätigte er sich als Reformator des Theaterwesens: Die jährlich stattfindenden Theaterfeste dienten nicht mehr nur zur Ehrung des Dionysos, sondern bald auch als Bühne für die Präsentation der athenischen Vormachtstellung in Griechenland. Die Tragödien des Aischylos zeichneten sich dabei durch eine patriotische und ausgleichende Tendenz aus.

Den damaligen Gepflogenheiten entsprechend arbeitete Aischylos nicht nur als Autor und wahrscheinlich auch als Schauspieler an der Aufführung mit, sondern war als Regisseur auch für das Einstudieren des Textes wie der vielfältigen Gesangs- und Tanzfiguren für Chor und Schauspieler zuständig, die das Publikum erwartete. Indem er den zweiten Schauspieler einführte und die Bedeutung des Chores einschränkte, gewann er Raum zu einer genaueren Zeichnung der Figuren, die allerdings nicht mit einem modernen psychologischen Realismus zu verwechseln ist. Zweifellos wirken seine Figuren auch starrer als die des Euripides. Aischylos soll auch als Erster die vom Dichter geforderten und an einem Tag hintereinander aufgeführten drei Tragödien und ein Satyrspiel (eine Art heiterer Ausklang des Tages) zu einer thematischen Einheit in „Tetralogien“ verbunden haben. Dadurch war es ihm etwa möglich, die Geschichte eines mythischen Geschlechts über mehrere Generationen zu verfolgen und theologische Fragestellungen auch in einem größeren Rahmen darzulegen.

Von den 80 Stücken, die Aischylos verfasst haben soll, sind gerade einmal sieben vollständig überliefert worden. Das ist keine so geringe Zahl, wenn man bedenkt, dass von vielen anderen Dichtern, die sich an den Theaterwettstreiten beteiligt haben, oft nicht einmal die Namen, geschweige denn Textfragmente die Zeit überstanden haben. Auch dies ist der großen Beliebtheit des Aischylos bereits im 5. Jahrhundert geschuldet: Als erstem Dichter überhaupt wurde ihm postum das Wiederaufführungsrecht für seine Tragödien zugesprochen. Diese waren damit ständig auf der Bühne präsent und zwangen so die nachfolgenden Autoren, sich mit dem bald zum großen demokratischen Vorbild stilisierten auseinanderzusetzen. Der damit zusammenhängende Einfluss auf die Entwicklung des griechischen Dramas und damit des gesamten europäischen Theaters lässt sich deshalb heute nur mehr erahnen.

Wichtige Schriften:

Die Perser (472 v. Chr.)

Die Orestie [Trilogie] (458 v. Chr.)

<https://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/dramatik/aischylos.htm>

## 6. Die Sphinx

[S]ie ist eine Mischfigur und besteht aus drei Teilen: Aus Adlerflügeln, die den Himmel andeuten, dem Löwinnenleib, der die Erde und dem Schlangenschwanz, der die Unterwelt repräsentiert. Im gesamten Orient wurde die Sphinx immer weiblich und als ein Symbol kosmischmütterlicher Urmacht mit allen positiven und destruktiven Aspekten der Natur aufgefasst. Nur im Alten Ägypten wird sie männlich gesehen, seit sich die Pharaonen als ihre göttlichen Vertreter fühlen. Eigentlich widerspricht dies der Symbol-Logik, denn auch in Ägypten war die Löwin immer mit Göttinnen assoziiert, wie die Figuren der Sachmet, der Tefnut oder der Bastet zeigen. Jedenfalls war das Bild der Sphinx in Ägypten nie negativ, sondern immer mit hoheitlicher Würde besetzt. Die spätere Abwandlung der Sphinxen mit Widderköpfen oder in Assyrien mit Stierleibern entspricht sehr viel besser der männlichen Symbolik solcher Mischfiguren. Im Übrigen ist es kein Zufall, dass gerade die Löwin als göttliches Tier erscheint und mit großen Göttinnen assoziiert ist. Als genaue Naturbeobachter wussten die Menschen der Frühkulturen, dass die weiblichen Raubkatzen als die großen Jägerinnen gefährlicher sind als die männlichen Tiere. Wer sich unter ihren Schutz stellte, war gegen Gefahren gefeit.

[http://www.symbolforschung.ch/files/pdf/Meier\\_Seethaler.pdf](http://www.symbolforschung.ch/files/pdf/Meier_Seethaler.pdf)

## 7. Euripides

\* 485/480 v. Chr., Salamis

† 406 v. Chr., Pella

Euripides, der jüngste der drei großen Tragiker nach Aischylos und Sophokles, hat sich im Gegensatz zu seinen beiden Vorgängern nie aktiv in der Polis engagiert, etwa ein staatliches Amt übernommen oder an einem der zahlreichen Kriege des 5. Jahrhunderts teilgenommen. Ob er aus solch relativer Distanz zum politischen Geschehen Athen in seinen letzten beiden Lebensjahren verließ und nach Makedonien ging, bleibt unklar, wie überhaupt nur äußerst spärliche Informationen über sein Leben überliefert sind.

Bekannt ist allerdings, dass Euripides zu Lebzeiten mit sehr geringem Erfolg an den Dichterwettstreiten teilnahm, obwohl seine außergewöhnliche Begabung den Zeitgenossen durchaus bewusst war, wie die Parodien in der zeitgenössischen Komödie zeigen. Trotz relativer Erfolglosigkeit wurde darum den Stücken des Euripides bald nach seinem Tod das Wiederaufführungsrecht zugesprochen, sodass er schließlich zum meistgespielten und als vorbildlich verstandenen Tragödiendichter des 4. Jahrhunderts avancierte. Seine kaum zu überschätzende Fernwirkung auf die Entwicklung des gesamten europäischen Theaters reicht bis weit in die Neuzeit hinein – nicht nur in der Tragödie, sondern auch im Lustspiel.

Durch einen Zufall der Überlieferung sind von Euripides 19 Stücke (von insgesamt 90) vollständig überliefert und damit mehr als doppelt so viele als von Aischylos oder Sophokles (jeweils 7 vollständige Stücke). Sie zeichnen sich im Gegensatz zu seinen Vorgängern u. a. auch dadurch aus, dass die Rolle des Chores noch weiter zurückgedrängt wird. Man kann auch in diesem Aspekt ein Zeichen für seine Distanz zum „kollektiven Aktanten“ und damit zur Polis als der sich über sich selbst verständigen Gemeinschaft sehen. Überhaupt lässt sich vor allem in seinem Spätwerk eine pessimistische Grundtendenz feststellen – denn Euripides war wie Sophokles Zeuge des allgemeinen politischen wie sittlichen Verfalls des seit Jahren unter Belagerung stehenden Athen, dessen endgültige Niederlage er aber nicht mehr erlebte.

Diese pessimistische Einstellung zeigt sich vor allem im Weltbild seiner Stücke: Die Menschen sind bei Euripides bloße Spielbälle des uneinsehbaren Willens der Götter, die sich nicht anders als die Menschen selbst von ihren Leidenschaften treiben lassen. Dies steht in deutlichem Widerspruch zu den Stücken seiner Vorgänger, die bei aller Skepsis gegenüber den Menschen doch die Götter nicht in Frage stellen wollten.

Die Distanz zu den überlieferten Lebensformen dürfte zu einem nicht geringen Teil dem Einfluss der sophistischen Aufklärungsbewegung geschuldet sein. Sie zeigt sich neben der Skepsis gegenüber der Götterwelt auch in dem ironischen Spiel mit der Sprache und den traditionellen Versatzstücken der Tragödie: In den Stücken des Euripides finden die Motive der Wiedererkennung („Anagnorisis“) und der Intrige eine bis dahin nicht gekannte Bedeutung; oftmals werden die heroischen Menschen der mythischen Überlieferung in die Sphäre des Bürgerlichen versetzt; vor allem seine dominanten Frauenfiguren können als scharfsichtige psychologische Porträts gelesen werden. Dies mag für den neuzeitlichen Blick die „Modernität“ des Euripides ausmachen und hat ihm die Kritik einiger Zeitgenossen zugetragen. Andererseits führt seine Suche nach immer neuen sprachlichen wie musikalischen Formen zu ausgeprägten Manierismen, welche die Grenze zur Lächerlichkeit streifen. Ein berühmtes und schon von den Zeitgenossen verspottetes Beispiel ist das sogenannte „Besenlied“ im „Ion“: In gestelztem Ton besingt der Titelheld ausführlich, wie er die Treppen vor dem Tempel fegt – mitsamt einer langen Anrede an den Besen selbst und wilden Versuchen, die Vögel von den Treppenstufen zu vertreiben.

Wichtige Schriften:

Medea (431 v. Chr.)

Bakchen (postum nach 406 v. Chr.)

Iphigenie in Aulis (postum nach 406 v. Chr.)

<https://www.uni-due.de/einladung/Vorlesungen/dramatik/euripides.htm>

## 8. Dionysien

In Athen wurden zu Ehren Dionysos vier Feste gefeiert. Die Ländlichen Dionysien im Dezember und Januar, die Lenäen in Januar und Februar, die Anthesterien im Februar und März und schließlich die Städtischen oder Großen Dionysien im März und April. Horst-Dieter Blume weist in seinen Ausführungen darauf hin, die Ländlichen Dionysien und die Anthesterien „haben keine unmittelbare Bindung an das Drama: Hier manifestiert sich Dionysos als Vegetationsgott, der die Fruchtbarkeit garantiert und den Menschen die Gabe des Weines spendet.“ Die wichtigsten Feiern sind die Städtischen Dionysien, welche mit dem Wiederaufnehmen der Schifffahrt Ende März für alle Welt offenstanden und damit einen panhellenischen Charakter bekamen. Während den Lenäen eher ein Lokalcharakter zugestehen ist. Dort konnten die Komödienschreiber besonders hervortreten. Ging es doch meistens in den Komödien um Tagespolitik, um Angriffe auf Politiker, Philosophen und den kleinen Mann, während bei den Tragödien in erster Linie die griechische Mythologie den Handlungsrahmen des Stückes bestimmte. Bei beiden Aufführungsarten hatte der Inhalt der gespielten Stücke in der Regel nichts mit Dionysos zu tun.

Für die Ausrichtung der Städtischen Dionysien war der Archon Eponymos zuständig, dieser war der Repräsentant der Polis in weltlichen Dingen. An den Ausführungen waren mehr als 150 Choreuten beteiligt, die Anzahl der Sänger der Dithyrambenchöre betrug 1000. Die Vorbereitungen erstreckten sich über Monate.

Die Stücke, die am dramatischen Wettbewerb teilnahmen, wurden zwei Tage vor Beginn des Festes bekannt gegeben. Diese Zeremonie wurde Proagon genannt. Dabei stellten sich die Dichter, Schauspieler, Choreuten und die Choregen zusammen der Öffentlichkeit vor. Am Vorabend des offiziellen Festbeginns wurde, um sich der Präsenz des Gottes Dionysos zu versichern, sein Kultbild aus dem ihm geweihten Tempel geholt und aus den Mauern der Stadt getragen, um es dann wieder zum Tempel

am Theater zu bringen. Hierbei handelte es sich um einen symbolischen Akt, der darauf anspielte, wie einst Dionysos aus Eleutherai nach Athen gekommen war.

<http://www.geschichte-des-theaters.de/dionysien.html>

### 9. Laios und Iokaste

Oidipus (Ödipus, „Schwellfuß“) war Sohn des Laïos von Theben und der Iokaste. Seine Eltern, zunächst kinderlos, befragten das delphische Orakel, das ihnen Kindersegen versprach, aber dem Laïos Tod durch den eigenen Sohn voraussagte. Laïos hatte nämlich früher Chrysis, den Sohn des Pelops, entführt. Die Weissagung deutete auf die Erfüllung von Pelops Fluch hin.

Als Laïos und Iokaste ein Sohn geboren wurde, befahlen die Eltern diesen mit durchstochenen und gebundenen Füßen auszusetzen. Durch das Mitleid des beauftragten Hirten kam der wegen der verwundeten Füße Oidipus genannte Knabe zu König Polybos von Korinth und seiner Gattin Merope (wohl mitunter auch Periboia genannt), die ihn wie einen eigenen Sohn aufzogen. (Periboia wird aber auch die Tochter von Eurymedon genannt, mit der Poseidon einen Sohn hatte.)

<http://www.griechische-sagen.de/Oidipus.html>